

Astrid Pfister



Die Zwölfe

Ein Weihnachtsbuch

Jugendroman

AAVA
VERLAG

Astrid Pfister

Die Zwölfe

Ein Weihnachtsbuch

Roman

LESEPROBE

© 2018 AAVAA Verlag

Alle Rechte vorbehalten

1. Auflage 2018

Umschlaggestaltung: AAVAA Verlag

Coverbild: Wonderful christmas tree © determined / Fotolia, Datei:
#93516072

Printed in Germany

| | |
|--------------|------------------------|
| Taschenbuch: | ISBN 978-3-8459-2534-9 |
| Großdruck: | ISBN 978-3-8459-2535-6 |
| eBook epub: | ISBN 978-3-8459-2536-3 |
| eBook PDF: | ISBN 978-3-8459-2537-0 |
| Sonderdruck | Mini-Buch ohne ISBN |

AAVAA Verlag, Hohen Neuendorf, bei Berlin
www.aavaa-verlag.com

E-Books sind nicht übertragbar! Es verstößt gegen das Urheberrecht, dieses Werk weiterzuverkaufen oder zu verschenken!

Alle Personen und Namen innerhalb dieses E-Books sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden Personen sind zufällig und nicht beabsichtigt.



AAVAA
VERLAG

The logo for AAVAA Verlag features the word 'AAVAA' in a large, bold, serif font with horizontal lines above and below the letters. Below this, the word 'VERLAG' is written in a smaller, all-caps, sans-serif font.

Alle Jahre wieder

Heute war mal wieder einer dieser Tage, an denen man sich wünschte, gar nicht erst aufgestanden zu sein.

Es fing schon am frühen Morgen an, als sich Annie für die Schule anziehen wollte. Sie zog gerade ihren Lieblingspullover über den Kopf, als sie ein lautes reißendes Geräusch vernahm. Verdutzt sah sie an sich herunter und stellte fest, dass die Seitennaht ihres Pullis komplett aufgerissen war.

Hektisch warf sie einen Blick auf die Uhr und zog sich etwas anderes an. Sie war sowieso schon zu spät dran.

Den ganzen Weg zur Schule rannte sie und schaffte es, mit nur fünf Minuten Verspätung da zu sein. Völlig außer Atem erreichte sie ihr Klassenzimmer und atmete erleichtert auf.

Aber ihre Pechsträhne schien einfach kein Ende nehmen zu wollen, denn wie sich herausstellte, schrieben sie heute eine Klassenarbeit, die Annie vollkommen verschwitzt hatte.

Der Lehrer für Mathematik, Herr Matthis, mochte sie sowieso nicht und so bestrafte er Annies Verspätung damit, dass er sie vor der ganzen Klasse mündlich testete, da er genau wusste, dass Annie dann immer unfassbar nervös wurde.

Dazu kam noch, dass er ihr lauter Fragen stellte, von denen Annie sich sicher war, dass sie die Themen im Unterricht noch gar nicht behandelt hatten. Was natürlich zur Folge hatte, dass sie eine miserable Leistung zeigte und er ihr daraufhin grinsend eine Sechs gab.

Lisa, das Mädchen, mit dem sich Annie am schlechtesten verstand, freute sich natürlich unbändig über Annie Blamage.

Nach dieser Demütigung verließ Annie wütend das Klassenzimmer und ging hinaus auf den Schulhof.

Sie konnte es einfach nicht fassen.

Es war jetzt fast Weihnachten, und während die anderen Leute immer mehr in Feierstimmung gerieten, bekam Annie langsam eine richtige Abneigung gegen das bevorstehende Weihnachtsfest.

Sie war sowieso noch nie ein großer Fan von Weihnachten gewesen und ihre Eltern trugen nicht gerade dazu bei, ihre Weihnachtsstimmung zu heben. Beide waren vollkommen vernarrt in das Fest und jedes Jahr fühlte sie sich in eine andere Welt versetzt.

Die Wohnung war vor lauter Dekoration, Mistelzweigen und Tannenbäumen gar nicht mehr wieder zu erkennen. Außerdem liefen beide mit einem seligen Lächeln im Haus herum, sangen Weihnachtslieder und tranken Eierpunsch.

Für sie war das alles nichts und sie wünschte, ihre Eltern würden mal ein Jahr kürzertreten.

Aber immerhin hatte sie mit viel Betteln einen Kompromiss mit ihren Eltern schließen können. Sie feierten so wie immer, aber am ersten Weihnachtstag würden ihr Freund und ihre beste Freundin gemeinsam zu ihr zu Besuch kommen und mit ihr zusammen Weihnachten feiern.

Das war eine Sache, auf die sie sich schon seit Wochen freute.

Als sie den Schultag hinter sich gebracht hatte, ging sie nach Hause und erzählte dort von ihrer Klassenarbeit. Nachdem sie ihrer Mutter versprochen hatte, ab jetzt immer pünktlich zu sein, ging das jährliche Theater allerdings schon wieder los.

Ihr Vater kam nach Hause und ihre Mutter verschwand in der Küche.

Kurze Zeit später erschien sie mit einem Tablett auf den Händen wieder, das

vollgepackt war mit Weihnachtsplätzchen und heißem Tee.

Annie nahm ihre Tasse entgegen, nippte daran und verzog angewidert das Gesicht. Es war natürlich Weihnachtstee!

Aber sie ahnte schon, dass es noch schlimmer kommen würde.

Voller Vorfreude setzten sich ihre Eltern auf die Couch und zückten die Fernbedienung.

Schon nach fünf Sekunden wusste sie, um was für eine DVD es sich handelte: Die Weihnachtsgeschichte nach Charles Dickens!

Warum sie das so gut wusste? Seit sie klein war, schauten ihre Eltern diesen Film jedes Jahr voller Begeisterung, sie hatten ihn sich sogar vor Jahren auf DVD gekauft.

Annie verabschiedete sich daraufhin hastig von ihren Eltern mit der Begründung, Hausaufgaben machen zu müssen, und ging hoch auf ihr Zimmer.

Kurz bevor sie die Tür schloss, hörte sie die Stimme ihres Vaters, der inbrünstig „Humbug“ rief.

Er konnte die Rolle des Ebenezer Scrooge schon seit vielen Jahren in- und auswendig und sprach den Text nahezu fehlerfrei mit.

Während sie sich auf das Bett legte und Spotify auf ihrem Handy öffnete, fragte sie sich ernsthaft, ob sie die einzig Vernünftige hier war.

Was war denn an Weihnachten schon so besonderes? Es war schließlich ein Fest wie jedes andere auch.

Nach einer Stunde schlief sie ein und träumte prompt von Ebenezer Scrooge. Dieses Mal allerdings gespielt von ihrem Vater.

Als Annie aufwachte, schüttelte sie nur den Kopf und beschäftigte sich mit wichtigeren Dingen.

Missmutig schaute sie auf den Kalender und stellte fest, wie schnell die Zeit verrann. Es dauerte jetzt gar nicht mehr lange bis Weihnachten.

Als wenn dies nicht alles schon schlimm genug wäre, kam jetzt auch noch freudestrahlend ihre Mutter hinein und setzte sie davon in Kenntnis, dass sie beide heute Nachmittag shoppen gehen würden.

Das war ja an sich etwas Gutes ... wenn es nicht wieder um Weihnachten gegangen wäre.

Ihre Mutter wollte ihr nämlich etwas Festliches zum Anziehen kaufen.

Madeleine blickte ihre Tochter strahlend an. „Dann siehst du Weihnachten endlich mal wieder so hübsch aus wie früher, als du klein warst. So wie du seit ein paar Jahren rum läufst, kann man dich ja nirgendwo mehr mit hinnehmen.“

Fast wäre Annie ein „Humbug“ entwichen, aber sie biss sich auf die Lippen und sagte

nichts. Wenn es ihrer Mutter Freude machte, würde sie halt mitkommen. Vielleicht fanden sie ja wirklich etwas Schönes. Sie hatte, als sie das letzte Mal in der Stadt gewesen war, ein wunderschönes Oberteil gesehen. Schwarz, glitzernd und mit Spaghetti Trägern.

Das wäre doch etwas für Weihnachten!

Also ging Annie zur Schule und verabredete sich vorher noch mit ihrer Mutter für drei Uhr am Eingang des Einkaufszentrums.

Nachdem sie den Schultag hinter sich gebracht hatte, überlegte Annie, dass das einzig Gute an Weihnachten war, dass sie dann wenigstens nicht zur Schule musste.

Sie jammerte ihrer Freundin Kathrin zum vielleicht hundertsten Mal von dem Weihnachtswahnsinn ihrer Eltern vor und war glücklich eine so gute Freundin zu haben.

„Du glaubst gar nicht, was die schon wieder für ein Theater veranstalten!“

„Ich finde deine Abneigung gegen das Fest zwar reichlich übertrieben, aber ich stehe natürlich trotzdem voll hinter dir. Deshalb höre ich dir ja auch gerne zu. Was haben deine Eltern denn nun schon wieder getan?“, fragte Kathrin verständnisvoll.

Die beiden hatten in den letzten Wochen schon einen festen Plan entwickelt, was sie alles am ersten Weihnachtstag machen wollten, wenn Kathrin Annie besuchte.

Im Großen und Ganzen würde es darauf hinauslaufen, dass sie beide stundenlang vor dem Fernseher saßen, DVDs guckten und sich unterhielten. Alles war Annie recht, solange es nur nichts mit Weihnachten zu tun hatte.

Als Annie nach der Schule im Einkaufszentrum ankam, erwartete sie ihre Mutter bereits.

Zusammen gingen die beiden erst einmal etwas Heißes trinken, da es draußen schon langsam eiskalt wurde. Während Annie ihre

Tasse heißen Kakao leerte, dachte sie, dass der Nachmittag vielleicht doch gar nicht so übel werden würde.

Als sie zehn Minuten später mit einem Berg voll hässlicher Sachen in der Umkleidekabine einer Boutique stand, musste sich Annie eingestehen, dass sie sich wohl geirrt hatte.

Dieser Nachmittag würde nicht nur übel werden, sondern unvorstellbar grauenhaft.

Während sie das erste Teil, eine Bluse aus einem kratzigen Synthetik-Material in Grellgrün mit Puffärmel anzog, kam sie zu der Überzeugung, dass ihre Mutter das unmöglich ernst meinen konnte.

So einen schlechten Geschmack hatte selbst sie nicht, auch nicht an Weihnachten.

Sie will mich bestimmt nur ärgern und aufziehen, dachte Annie.

Also zog sie dieses grellgrüne Etwas über und trat dann mit einem breiten Grinsen aus der Kabine.

Erschrocken zuckte Annie zusammen, als ihre Mutter mit einem Quietschen schrie: „Oh mein Gott, siehst du *goldig* aus! So festlich, man könnte meinen, heute wäre schon Weihnachten.“

Stimmt, dachte Annie mit einem gequälten Grinsen, *ich sehe ja schließlich auch schon aus wie ein Tannenbaum.*

Als sie sich wieder in der Kabine befand, wurde ihr klar, dass ihre Mutter all diese himmelschreiend hässlichen Kleidungsstücke bitterernst meinte.

Das ganze Jahr über hatte ihre Mutter eigentlich einen recht guten Geschmack, aber an Weihnachten zogen sie auf einmal goldene, grüne und rote Anzihsachen magisch an.

Stundenlang zog Annie nach der Meinung ihrer Mutter festliche Kleidung an und fragte sich, wann der ganze Alptraum wohl endlich ein Ende haben würde, als sie der entzückte

Aufschrei ihrer Mutter aus ihren Gedanken riss.

„Das ist es! Damit wirst du Weihnachten wunderschön aussehen. Dein Freund wird Augen machen!“

Das würde er allerdings, dachte Annie und sah an sich herunter. Ihre Mutter hatte sich in eine knallrote Satinbluse mit passendem bodenlangen grünen Rock verliebt. Annie konnte gar nicht fassen, wie abgrundtief hässlich diese Kombination war. Das wäre vielleicht etwas für ihre Mutter oder für die Frau des Weihnachtsmannes, aber doch nicht für sie!

Das würde ihr Freund Tom ganz bestimmt nicht zu Gesicht bekommen. Sie hatte sich schon ein schönes schwarzes Minikleid aus ihrem Kleiderschrank ausgesucht, das würde sie am ersten Weihnachtstag tragen und ihren Freund damit beeindrucken.

Aber als sie sah, wie schön ihre Mutter den Rock und die Bluse fand beschloss sie, erst einmal nichts zu sagen.

Sie würde es einfach mit nach Hause nehmen und es ihrer Mutter dann im Nachhinein beichten. Oder vielleicht zog sie es am zweiten Weihnachtstag an, dann sah sie keiner ihrer Freunde darin.

Den ganzen Weg schwärmte ihre Mutter von diesen fabelhaften Kleidungsstücken und als sie zu Hause ankamen, nötigte sie Annie dazu, den Rock und die Bluse noch einmal anzuziehen und ihrem Vater vorzuführen.

Dieser brach ebenfalls in Begeisterungstürme aus und faselte etwas von: „So siehst du wieder aus, wie unser kleines Mädchen“, und strahlte sie dabei an.

Manchmal fragte sie sich, wie zwei erwachsene Menschen, sobald es um ein bestimmtes Datum im Dezember ging, sich immer wie Kleinkinder aufführen mussten.

Später in ihrem Zimmer rief sie ihre beste Freundin Kathrin an und besprach noch einmal, wie sie den ersten Weihnachtstag verbringen würden. Danach rief sie ihren

Freund Tom an und telefonierte eine weitere Stunde. Nachdem sie aufgelegt hatte, dachte sie, *ich kann gar nicht glauben, wie verliebt ich in Tom bin. Das Treffen mit ihm ist eins der wenigen Sachen, auf die ich mich an Weihnachten freue.*

Sie hatte ihm ein wirklich tolles Geschenk gekauft, ein Album, in dem sie Fotos von sich und Tom geklebt hatte und sie wartete schon ungeduldig darauf, dass er es auspackte und sich darüber freute.

Glücklich schlief Annie ein und als sie am nächsten Tag zur Schule ging, stellte sie mit überraschtem Blick auf dem Kalender fest, dass es bereits der 22. Dezember war.

Während der Schulstunden setzte sie sich mit dem Gedanken auseinander, ob sie nicht auswandern oder zumindest einen Tag gar nicht nach Hause gehen konnte. Denn wer die Familie Jemmermann kannte, wusste, dass der 22. Dezember *der Tag der Tage* war.

Heute würde ihre Mutter das Haus in eine Kommandozentrale umwandeln und die Großoffensive Weihnachten starten.

Das Haus schmücken, Plätzchen backen und den Tannenbaum kaufen und dekorieren waren nur ein paar der Aktivitäten.

Jedes Jahr hoffte sie, dass es ihre Eltern nicht so übertreiben würden und jedes Jahr versuchten diese das vorherige Weihnachtsfest zu übertrumpfen und die Dekoration wurde sogar noch ausgiebiger.

Ihre Katze Molly versteckte sich an diesen Schmücktagen immer unter dem Küchentisch und kam erst wieder heraus, wenn alles vorbei war.

Als Annie nach der Schule in ihre Straße einbog, sah sie schon von Weitem ihren Vater auf dem Dach. Er war gerade dabei, einen überdimensional winkenden Schneemann auf dem Dach zu montieren und anhand der Berge von Lichterketten die

neben der Garage lagen konnte sich Annie ausrechnen, dass ihr Haus bald wahrscheinlich auch vom Mond aus zu sehen war.

Sie versuchte sich unauffällig ins Haus zu schleichen, aber zu spät, ihr Vater hatte sie bereits entdeckt. Ehe sie sich versah, deutete er auf einen Karton in dem sich Lichterketten und Kugeln befanden, und sie hatte die Aufgabe die Bäume und Büsche ihres Gartens zu verschönern. Zwischendurch kam auch ihre Mutter heraus und brachte den beiden heiße Schokolade und Weihnachtsplätzchen. Während des Schmückens warf Annie einen Blick durch das Fenster und sah, dass ihre Mutter ebenfalls mitten im Dekorieren war.

Nachdem ihr Vater alle Lichter auf dem Dach angetackert hatte, machte er sich daran, einen Weihnachtsmann samt Schlitten und Rentieren in ihrem Garten aufzustellen. Die Stromkabel legte er sorgfältig neben die

Garage, in der schon jede Menge Verteilersteckdosen darauf warteten, angeschlossen zu werden. Ihr Vater schaltete die Lichter nämlich nicht einfach nur an, sondern hatte eine Tradition daraus entwickelt.

Abends, wenn es dunkel war, mussten ihre Mutter und sie sich vor das Haus stellen und gespannt die Augen schließen, bis ihr Vater schließlich alle Lichterketten und Weihnachtsmänner angeschaltet hatte. Dann durften sie schauen und ihm natürlich sagen wie begeistert sie waren.

Nach einigen Stunden war ihr Vater endlich mit seiner Arbeit zufrieden und er und Annie gingen zurück ins Haus. Ihre Mutter war mittlerweile auch mit der Innendekoration fertig und Annie war sich sicher, dass das Haus des Weihnachtsmannes nicht weniger festlich aussehen konnte.

Um das Treppengeländer war eine rot-grüne Girlande gewickelt, überall hingen Weihnachtsmänner, Sterne und Kugel. Außerdem schmückte ein überdimensionaler Kranz die Haustür.

Aber das war noch längst nicht alles, überall lag künstlicher Schnee verstreut, die Fenster war mit roten Bändern, Weihnachtsbildern und Schneespray verziert und in jeder Ecke stand ein singender Schneemann, ein wackelnder Weihnachtsbaum oder ähnliches.

Sie machte sich gerade auf den Weg in die Küche als plötzlich ein lautes „Ho! It's Christmas Time!“ erklang. Mit einem Schrei zuckte sie zusammen und stellte dann verärgert fest, dass sie schon wieder darauf hereingefallen war.

Jedes Jahr hing ihre Mutter den Weihnachtsmann - Bewegungsmelder an einer anderen Stelle auf und jedes Jahr schwor sich Annie darauf vorbereitet zu sein

und sich nicht zu erschrecken, wenn er losging.

Aber ihr Versuch war für dieses Jahr mal wieder misslungen und Annie hörte aus dem Wohnzimmer das schallende Gelächter ihrer Mutter, die sich köstlich darüber amüsierte. Mürrisch ging Annie zum Kühlschrank und nahm sich ein Glas Limonade. Schnell verschwand sie damit in ihrem Zimmer und schloss die Tür hinter sich.

So würde sie noch ein bisschen Zeit haben, bis der Moment für die alljährliche traditionelle Lichterschau gekommen war.

Annie erledigte jetzt alle ihre Hausaufgaben, zog sie schon einmal ihren Pyjama an und wollte gerade ihren Fernseher anschalten, als sie ein lautes Glockengebimmel vernahm.

Dies war der Startschuss ihres Vaters. Also ging sie nach unten und fand dort ihre Mutter und ihren Vater ebenfalls in Pyjama vor.

Wer ist bloß auf diese völlig bescheuerte Idee gekommen, dass man sich das Haus im Schlafanzug ansehen muss, fragte sich Annie.

Sie schätzte, dass der Ursprung irgendwo in ihrer Kindheit lag.

Also betrat die Familie Jemmermann den Vorgarten und starrte zum Haus hinüber. Während ihr Vater zur Garage eilte, schlossen Madeleine Jemmermann und ihre Tochter die Augen. Annie brauchte gar nicht zu warten, bis ihr Vater rief, dass sie die Augen wieder aufmachen durften, denn trotz geschlossener Augen merkte Annie plötzlich, wie es um sie herum taghell wurde.

Als sie die Augen öffnete sah sie, dass ihr Vater das Haus und den Garten in ein Lichtermeer getaucht hatte. Mehr als 15.000 Lämpchen in den verschiedensten Farben strahlten ihr entgegen.

Rote, grüne, weiße, blinkende oder welche, die die Farbe wechselten.

Dazu kamen noch der Rentierschlitten und der beleuchtete *Frosty der Schneemann* auf dem Dach.

Wenn sie in Amerika leben würde, wäre ihr Haus wahrscheinlich eins von vielen, aber hier in Deutschland fielen sie damit auf wie bunte Hunde.

Es dauerte nicht lange und die ersten Nachbarn traten vor die Tür und bestaunten ihr Haus. Auch das hatte mittlerweile Tradition.

Und als wenn das nicht alles schon peinlich genug wäre, fuhr in diesem Moment Lisa mit dem Fahrrad die Straße entlang. Ihre Erzrivalin, die keine Gelegenheit ausließ, sich über sie lustig zu machen.

Ärgerlich schaute sie an sich hinunter und dachte, dass der ausgebleichene Pyjama und die Plüschpantoffeln bestimmt ein tolles Thema am morgigen Tag abgeben würden, wenn Lisa sie damit ärgerte.

Aber ihre Mutter bekam davon nichts mit und stieß nur ihre alljährlichen Aahhs und Oohhs aus. Glücklicherweise fielen sich ihre Eltern in die Arme und betrachteten in trauter Zweisamkeit ihr vollbrachtes Werk. Dann endlich gingen sie wieder ins Haus und Annie betrachtete vom Fenster aus die Menschenmenge, die sich mittlerweile auf der Straße versammelt hatte, und ihr Haus bewunderte.

Sie beschloss einfach ins Bett zu gehen und schnell zu schlafen, umso schneller war Weihnachten und der ganze Zirkus drumherum vorüber.

Der Wunschzettel

Am nächsten Morgen stand Annie gut gelaunt auf und machte sich auf den Weg in die Schule. Heute war nämlich der letzte Schultag und dann hatte sie endlich frei. Selbst das verhasste Fach Mathematik ging schnell vorüber und ehe sie sich versah, war auch schon die erste Pause gekommen. Selbst Lisa hatte sie ausnahmsweise in Ruhe gelassen und das obwohl Annie im Pyjama auf offener Straße, eigentlich eine perfekte Vorlage zum Ärgern darstellte.

Glücklich machte sie sich auf die Suche nach ihrem Freund, entdeckte ihn aber nirgendwo. Irgendwann erblickte sie Daniel, seinen besten Kumpel.

„Weißt du, wo Tom steckt?“, fragte sie ihn. Er blickte betreten zu Boden und sagte nichts. Dann kramte er in seinem Rucksack

herum und überreichte ihr einen Brief. Dabei bemühte er sich sichtlich ihrem Blick auszuweichen.

Verwirrt fragte sie ihn: „Was hat das zu bedeuten?“

Aber er antwortete ihr nur: „Das steht alles in dem Brief.“

Also nahm sie diesen und ging damit hinunter in die Cafeteria der Schule. Dort setzte sie sich alleine an einen Tisch und öffnete den Brief.

Sie fragte sich, was los war, aber schon nach ein paar Zeilen verstand sie alles. Zitternd legte sie den Zettel auf den Tisch und konnte nicht glauben, was sie da gerade gelesen hatte.

Hallo Annie

Ich habe Daniel gebeten, dir diesen Brief zu geben.

Ich habe gestern lange über uns beide nachgedacht und beschlossen, dass es besser ist,

*wenn wir uns trennen und uns von nun an,
nicht mehr sehen.*

Bye Tom

Tom machte Schluss mit ihr! Einfach so, ohne einen besonderen Grund. Und dann war er auch noch zu feige, es ihr offen ins Gesicht zu sagen.

Sie verstand die Welt nicht mehr, es war doch immer so gut zwischen ihnen gelaufen! Sie hatten sie nie gestritten, und jetzt machte er einfach einen Tag vor Heiligabend mit ihr Schluss.

Das Klingeln der Pausenglocke riss Annie aus ihren Gedanken und während sie zurück zur Klasse ging, wischte sie sich ihre Tränen ab.

Den Rest des Schultages nahm Annie nur noch wie durch Watte wahr, und sie konnte sich am Ende des Tages gar nicht mehr an den Unterrichtsstoff erinnern. Aber da es der

letzte Schultag war, nahmen sie sowieso nichts Wichtiges mehr durch.

Zum Glück waren ihre Eltern noch nicht zu Hause, so konnten sie sie wenigstens nicht fragen, was mit ihr los war.

Heulend warf sie sich auf das Bett und zog sich die Decke über den Kopf. Nachdem sie sich wieder einigermaßen beruhigt hatte, rief sie ihre Freundin Kathrin an. Diese war der einzige Mensch, der sie wirklich verstand und der ihr jetzt helfen konnte. Eine halbe Stunde lang redete sich Annie alles von der Seele und ihre Freundin hörte ihr schweigend zu. Als sie schließlich alles erzählt hatte, wartete sie gespannt auf den Kommentar von Kathrin. Aber anstatt ihr zu helfen, machte ihre Freundin sie nur nieder.

„Du redest doch immer nur über dich selbst und willst nie hören, was andere erzählen. Ich bin dir doch vollkommen egal.“

Tom hat wahrscheinlich seine Gründe, warum er mit dir Schluss gemacht hat, und

wenn du nicht so viel von dir erzählen, sondern auch mal ab und zu anderen Menschen zuhören würdest, wüsstest du vielleicht auch warum Tom sich von dir getrennt hat“, fauchte Kathrin.

Dass ihr jetzt auch noch ihre beste Freundin in den Rücken fiel, war zu viel für Annie und ehe sie sich versah, explodierte sie.

„Stell dich nur auf seine Seite, eine tolle Freundin bist du. Darauf kann ich gerne verzichten“, brüllte Annie.

„Von mir aus gerne. Du hörst einem ja sowieso nicht mehr zu, sondern willst immer nur im Mittelpunkt stehen“, schimpfte Kathrin zurück.

Eine Stunde lang stritten sich die beiden erbittert und als Annie schließlich den Hörer auf die Gabel knallte, wollte sie nie mehr etwas mit Kathrin zu tun haben. Annie vergrub nun den Kopf im Kissen und fragte sich, *was ist in den letzten Tagen bloß los? Alles geht schief.*

Am Schlimmsten war jedoch, dass ihre ganze Weihnachtsplanung damit hinüber war. Sie würde den ersten Weihnachtstag nicht mit Freund verbringen können, sondern musste ihn stattdessen mit ihren Eltern feiern und den ersten und zweiten Weihnachtstag würde sie deshalb wahrscheinlich auf ihrem Zimmer verbringen.

Dabei hatte sie sich doch schon so sehr darauf gefreut.

In diesem Moment klopfte es an ihrer Zimmertür. Schnell wischte sich Annie die Tränen aus ihrem Gesicht und glättete ihre zerzausten Haare.

Es war ihre Mutter und sie sah sofort, dass mit ihrer Tochter etwas nicht stimmte. Nachdem Madeleine ein wenig nachbohrte, erzählte ihr Annie widerstrebend, was passiert war. Ihre Mutter versuchte sie zu trösten und sagte: „Es tut mir leid mein

Schatz. Aber dann feiern wir halt ein schönes Weihnachtsfest im Kreis der Familie.“

Und als wenn ihre Mutter ein Talent für so etwas entwickelt hätte, sprach sie Annie nun auf ihren Wunschzettel an.

Sie wusste, dass ihre Mutter sie nur ablenken wollte von dem Streit, aber sie wollte trotzdem nichts davon hören im Moment.

„Schreib doch darauf, dass du dir wünschst, dass der Streit mit Kathrin bald vorbei ist und du dich wieder mit Tom versöhnen wirst.“

Dieser blöde Wunschzettel ist das Letzte, was ich jetzt machen will, dachte Annie wütend. Er war ein Bestandteil der bescheuerten Weihnachtstraditionen im Hause Jemmermann.

Immer genau drei Wochen vor Weihnachten, musste ein Wunschzettel geschrieben werden, der dann entweder auf die Fensterbank oder den Kaminsims gelegt

wurde und dann auf wundersame Weise verschwand.

Dann, am 23. Dezember musste Annie ihre Wünsche noch einmal bestätigen und wenn nötig, noch einen akuten Wunsch hinzuschreiben.

Als sie klein war, hatte sie ja noch geglaubt, dass der Weihnachtsmann oder einer seiner Helfer den Zettel abholte, aber mittlerweile war sie doch schon groß und wusste, dass ihre Eltern den Zettel wegnahmen.

Also warum musste sie das Theater immer noch jedes Jahr mitmachen?

Aber ihre Mutter blieb unerbittlich und bestand auf die alljährliche Tradition.

Während sie unten das Abendbrot vorbereitete, sollte Annie den Zettel schreiben und auf ihre Fensterbank legen.

Wütend setzte sich Annie an den Schreibtisch und nahm einen Zettel zur Hand. Statt ihrer Geschenk wünsche und ihren Wünschen was Kathrin und Tom

anbetraf, schrieb sie in dicken schwarzen Buchstaben:

Lieber Weihnachtsmann

Ich wünsche mir dieses Jahr von dir nur eines, nämlich, das Weihnachten ausfällt! Das Weihnachtsfest soll gestrichen und nie wieder gefeiert werden.

Deine Annie!

Dann unterstrich sie alles und faltete den Zettel ordentlich zusammen.

Sollten ihre Eltern den Wunschzettel ruhig lesen, dann würden sie endlich wissen, wie sie wirklich über Weihnachten dachte.

Danach ging sie nach unten und aß in Seelenruhe zu Abend.

Als sie eine Viertelstunde später wieder in ihr Zimmer kam, war der Wunschzettel natürlich verschwunden.

Für wie dumm halten meine Eltern mich eigentlich, fragte sie sich.

Den ganzen Abend dachte sie noch über Tom und Kathrin nach und schlief schließlich traurig und deprimiert ein. *Weihnachten war ihr schnuppe war und konnte ihr gestohlen bleiben,* war das Letzte, was sie dachte, bevor sie einschlief.

Fast alle im AAVAA Verlag erschienenen Bücher sind
in den Formaten Taschenbuch und
Taschenbuch mit extra großer Schrift
sowie als eBook erhältlich.

Bestellen Sie bequem und deutschlandweit
versandkostenfrei über unsere Website:

www.aavaa.de

Wir freuen uns auf Ihren Besuch und informieren Sie gern
über unser ständig wachsendes Sortiment.



www.aavaa-verlag.com